

Mitteilungen und Nachrichten

**Bericht zum 6. Fachsymposium Stadtgrün:
„Integration und Lernen – Gärten verbinden
Menschen“**

Unter fachlicher Organisation des Julius Kühn-Instituts (JKI), Institut für Pflanzenschutz in Gartenbau und Forst fand vom 28. bis 29. November 2016 in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in Berlin zum 6. Mal ein Fachsymposium aus der Reihe „Stadtgrün“ statt. Die Ausrichtung des Symposiums war mit der Überschrift „Integration und Lernen – Gärten verbinden Menschen“ gekennzeichnet und gliederte sich weiter auf in die Themenschwerpunkte „Schulgärten“, „Gemeinschaftsgärten“ und „Interkulturelle Gärten“, wozu 12 Referenten ihre Fachvorträge präsentierten. Die Veranstaltung fand ein reges Interesse und war mit 120 Teilnehmer/innen ausgebucht.

In seinen Grußworten wies Ministerialrat Dr. Ingo BRAUNE vom BMEL auf den besonderen Schwerpunkt der Veranstaltung – die Integration und das Lernen – hin. Nicht die Pflanze und der Garten sollten im Mittelpunkt stehen, sondern die Tätigkeit des Gemeinsamen Gärtnerns. Er hob hervor, dass durch die gemeinsame Gartenarbeit neue persönliche Bindungen und Kontakte entstehen, so sei das Gärtnern eine zutiefst soziale Angelegenheit. Er erinnerte, dass in den langjährig vorhandenen klassischen Kleingärten schon viele enge Beziehungen durch das gemeinsame Gärtnern vorhanden seien, weiter aufgebaut und sogar wieder neu entstehen würden. So seien die Kleingärten schon als eine Art Urform des gemeinsamen Gärtnerns zu verstehen. Darüber hinaus wies er auf unsere sich stetig sehr stark verändernde Lebenswelt und auf die zunehmende Verstädterung unserer Gesellschaft hin, aber auch auf viele neue Formen des Gemeinsamen Gärtnerns, welche hier auf dem Symposium vorgestellt werden sollten. Das Symposium solle dazu beitragen, dass Alltags-Barrieren abgebaut werden, wenn Stadt- und Grünplaner, wenn Jung und Alt, wenn sich Nachbarn und Bürger neu begegnen, also Menschen unterschiedlicher Interessen, Kulturen, Sprachen und Nationen zusammentreffen.

Eingeleitet wurde der Schwerpunkt Schulgarten durch Prof. Dr. Hans-Joachim LEHNERT (em.), Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Institut für Biologie und Schulgartenentwicklung, der die Vielfalt und die Funktionen von Schulgärten mit seinem Vortrag „Weil Schulgarten nicht gleich Schulgarten ist – Schulgärten sind vielfältig“ veranschaulichte. Er erläuterte die Differenziertheit und Vielfältigkeit von Schulgärten, da Schulgärten für unterschiedliche Zwecke errichtet wurden und werden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie einen Ort der Schule und einen Ort des Lernens darstellen, so LEHNERT. Er definierte in seinem Vortrag einen Schulgarten als ein von Lehrern und Schülern, der Schulgemeinde, gestaltetes oder genutztes Areal, was vorwiegend dem Lernen dient. Er hob hervor, dass dieser Begriff von der Nutzerseite erklärt ist und nicht von räumlicher Seite. Ein Schulgarten könne z.B. auch innerhalb einer Kleingartenanlage angelegt sein und gleichzeitig als Schulgelände zum Lernen dienen. Nach einer Erhebung in Baden-Württemberg aus dem Jahr 2005 haben 44% der Grundschulen einen Schulgarten angelegt, Schulen für Kinder mit besonderem Förderbedarf nutzen zu 59% einen Schulgarten zum Lernen. An weiterführenden Schulen sind es unter 40% Schulgärten. Er stellte fest, dass Schulgärten an Berufsbildenden Schulen wichtige Lernorte seien, besonders für die Grünen Berufe. Auch Hochschulen betreiben Schulgärten als Lehrgarten für die Studenten. Er führte anhand unterschiedlicher illustrierter Beispiele

aus, dass Schulgärten für unterschiedliche Ziele angelegt werden. Wie nach der Lehre von COMENIUS beschrieben – Lernen in und mit der Natur – von der Nutzerorientierten Seite als Erholungs- und Erfahrungsraum oder als Arbeitsgarten, sowie auch von der Angebotsorientierten Seite als Lehrgarten, Liefergarten oder Ertragsgarten. Prof. LEHNERT zeigte ebenso anhand von Beispielen auf, wie Schulgartenelemente in den Schulalltag, in das Schulprogramm, Lehrplan und Unterricht integriert werden können. In seinem Resümee erklärte LEHNERT, dass es keinen „idealen“ Schulgarten gäbe, sondern Schulgärten individuell nach den gestellten Anforderungen errichtet werden sollten.

Im zweiten Vortrag präsentierte Frau Dr. Birgitta GOLDSCHMIDT, Schulgarten-Umweltbildung-BNE Koblenz, mit dem Titel „Schulgärten als Renaissance eines modernen Lernortes“ die historische und aktuelle Entwicklung von Schulgärten in Deutschland, zeigte Beispiele für „Benefits“ und gab Lösungsansätze für Schulen und Schulträger. GOLDSCHMIDT beschrieb die Benefits von Schulgärten als Werte für Bildung in der Gesellschaft, wie z.B. das Erlernen verschiedener Kompetenzen der Schüler oder die Erleichterung einer Inklusion und Integration im Schulalltag. So sei ein Schulgarten auch ein Mehrwert für Kommunen. GOLDSCHMIDT gab aber auch diverse Beispiele für Schwierigkeiten beim Aufbau und Führung von Schulgärten. Unerlässlich sei eine direkte Unterstützung durch den Schulträger mit einer Bereitstellung von Flächen und Infrastruktur, Transport von Materialien oder auch die Unterstützung in der Pflege-Regelung z.B. mit dem Hausmeister. Mit dem Hinweis auf die Bildungshoheit der Länder, gäbe es keine bundeseinheitlichen Vorgaben, so GOLDSCHMIDT. Denn das Thema Schulgarten fände bisher keinen Einzug in Ländervorgaben. Ein Fach „Schulgarten“ gäbe es nur in Thüringen für Grundschulen, wozu adäquat in der Hochschule Erfurt auch eine Lehrerausbildung vorhanden sei. In den anderen Bundesländern stünde das Thema Schulgarten nicht einmal als Empfehlung in den Bildungsplänen. Dementsprechend würden auch keine Lehrer dahingehend ausgebildet. Schulträger hätten weder eine Pflichtaufgabe einen Schulgarten einzurichten, noch müssten Gelder vorgehalten werden. Erst recht gäbe es beim Schulträger kein ausgebildetes Personal für das Management eines Schulgartens. Ein Schulgarten erfordere jedoch ständig eigenes Engagement der Lehrer und der weiteren Beteiligten. In den meisten Fällen würde den Lehrern bezüglich des Pflanzenbaus und der Pflege die notwendige Fachkompetenz fehlen, erläuterte GOLDSCHMIDT. Mit einem Aufbau eines Netzwerks und dem Aufbau von Kooperationen mit externen Partnern zeigte GOLDSCHMIDT Lösungsansätze für funktionierende Schulgärten auf. Weiter sollte ein Schulgarten sowohl im Schulprogramm als auch in Arbeitsplänen der Schule aufgenommen werden und könnte dann im Qualitätsprogramm die Schule auszeichnen.

Prof. Michael GEBAUER von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg referierte zum Thema „Der Schulgarten als Ort zur Begegnung der Kulturen – Zum Erwerb interkultureller Kompetenz im Schulgarten“ und führte die anwesenden Teilnehmer zu den Hintergründen der kulturellen Diversität und der Universalien der Beziehung von Mensch und Natur. Er zeigte Beispiele und Potentiale interkultureller Bildung im Projekt „Interkulturelle Bildung im bilingualen Schulgarten“ in Halle auf. Der Schulgarten eigne sich für bilinguale Versuche, zum einen weil er Lernen am Gegenstand darstelle und zum anderen könnten Lerninhalte und Lernziele in ihrer Komplexität gut strukturiert werden. Die Einbettung in reale Situationen erleichtere den Umgang mit der englischen Sprache und verschaffe Erfolgserlebnisse im inklusiven Unterricht mit kulturell heterogenen Gruppen. GEBAUER stellte die tiefere Bedeutung des Gärtnerns dar als „sich erden, verwurzeln, versorgen und Heimat finden“.

Mit ihrem Vortrag „Gemeinschaftsgärten im Quartier: Rahmenbedingungen, Herausforderungen, Handlungsempfehlungen“ leitete Dr. Juliane VON HAGEN, Büro stadtforschen.de, den zweiten Schwerpunkt zu den Gemeinschaftsgärten des Symposiums ein. Als Stadtplanerin und Stadtforscherin stellte sie die Strukturen der Entstehung und Entwicklung von Gemeinschaftsgärten in Deutschland anhand des vom Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) geförderten Projekts „Gemeinschaftsgärten im Quartier – Handlungsleitfaden für Kommunen“ dar. Dabei charakterisierte sie drei wesentliche Kriterien als Definition von Gemeinschaftsgärten. Ein Gemeinschaftsgarten zeichne sich aus als eine gemeinschaftliche, primär nutzgärtnerisch bewirtschaftete Fläche, die für Mitglieder der Gemeinschaft und Interessierte eine prinzipielle Offenheit und Zugänglichkeit erlaubt und ein freiwilliges, nicht gewinnorientiertes, am Gemeinwohl orientiertes Engagement zur Pflege dieser Fläche ermöglicht. VON HAGEN zeigte einerseits die Vielfalt der Rahmenbedingungen und Ziele, der geographischen Lagen und Kontexte in einer Stadt, andererseits die Vielfalt von Gruppierungen und Akteuren von Gemeinschaftsgärten. Als Ergebnisse der Studie erläuterte VON HAGEN, dass Gemeinschaftsgärten wichtige Beiträge zur Entwicklung insbesondere von benachteiligten Quartieren leisten würden, jedoch die Akteure vor Ort oftmals nicht in der Lage seien, die zahlreichen organisatorischen und rechtlichen Herausforderungen zu meistern. Daher benötigen sie Unterstützung durch externe Partner und vor allem durch die eigene Kommune.

In ihrem zweiten Auftritt beleuchtete Frau Dr. Birgitta GOLDSCHMIDT, Koblenz, das „Phänomen der Gemeinschaftsgärten“ mit kritischen Anmerkungen. Sie reflektierte mit philosophischem Hintergrund, warum der Mensch durch sein Wesen als Natur- und Kulturwesen den Garten als Zufluchtsort zur Problemlösung, zur Erfüllung von Bedürfnissen unterschiedlichster Art aufsuche und sich immer wieder dort niederlasse. Sie stellte die Prekarität bezüglich der genutzten Flächen, der Ausstattung und auch bezüglich des Personals dar, gerade im Hinblick auf das Ehren-Amt und einer entsprechenden Aufwand-Nutzen-Relation. Sie hob hervor, dass eine immer wieder euphemistische Berichterstattung von prekären Gemeinschaftsgärten durch die Medien eine unrealistische Aufladung dieses Trendthemas „Gemeinschaftsgärten und Urban Gardening“ hervorbringe und somit vorhandene Probleme nicht benannt werden würden.

Über die bestehenden Strukturen in Kleingärtnerverbänden berichtete Herr Stefan GRUNDEI vom Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V., Berlin, und stellte die Vorteile des Gärtnerns in Kleingärten in seinem Vortrag „Community Gardening im Kleingartenwesen – eine Zukunftsvision?“ vor. Wie auch seine Vorredner nannte er die Schwierigkeiten und mögliche Nachteile beim autonomen Aufbau von urbanen Gemeinschaftsgärten. Daher befürwortete er die Möglichkeiten von Kooperationen mit Kleingärtnervereinen, um Synergieeffekte zu nutzen, Unterstützung in Fachfragen zu bekommen, eine bessere Sicherung der Flächen zu erreichen und Nachhaltigkeit zu ermöglichen. GRUNDEI unterstützte den Standpunkt, die diversen Organisationsformen des gemeinschaftlichen Gärtnerns zu erhalten und sie nicht gegeneinander auszuspielen. Gerade in einer Großstadt müsse nicht nur die Vielfalt des städtischen Lebens, sondern auch die Vielfalt des gärtnerischen Lebens möglich sein.

Werner HEIDEMANN vom Landesverband Westfalen und Lippe der Kleingärtner e.V., Lünen, stieg in die gleiche Thematik wie sein Vorredner mit seiner Präsentation „Gemeinsam Gärtnern – Gemeinsam wachsen“ ein und gab viele unterschiedliche, eindrucksvolle und sehr anschauliche Beispiele aus diversen Kleingärtnervereinen, in denen gemeinschaftliche Projekte und Kooperationen unterschiedlicher Zielsetzungen mit Institutio-

nen und Bürgern verschiedener Kulturen mit Erfolg nachhaltig ausgeübt werden.

Am zweiten Symposiumstag zum Schwerpunkt Interkulturelle Gärten gab Frau NAJEHA ABID von den Interkulturellen Gärten Göttingen mit ihrer Präsentation „Interkulturelle Gemeinschaftsgärten sind Orte des Lernens, des Austausches und vor allem Wege der Integration“ einen Einblick über die Schwierigkeiten bei der Gründung des Vereins des bundesweit ersten Interkulturellen Gartens in Göttingen. Sie sprach über ihre Initiativen im Interkulturellen Garten und die Unterstützung durch die Stiftungsgemeinschaft Anstiftung vertreten durch die Soziologin Frau Dr. Christa MÜLLER, die auch zur Forschung im Interkulturellen Garten Göttingen ein Buch („Wurzeln schlagen in der Fremde“, Christa MÜLLER) herausgegeben hat.

Im anschließenden Vortrag stellte Herr Jürgen SCHWARZMANN vom Jugendbüro der Verbandsgemeinde Adenau in Rheinland-Pfalz, den „Stadtgarten Adenau – Ort der Integration und der Begegnung“ vor. Er zeichnete den Weg der Planung des Gartens für Flüchtlinge bis zur Umsetzung und Bewirtschaftung in Zusammenarbeit mit den Flüchtlingen und interessierten Helfern auf. Herr SCHWARZMANN erklärte die Initiative in seiner Verbandsgemeinde im Vergleich zu Gartenprojekten in größeren Städten als unbürokratisch und berichtete über die Unterstützung verschiedener Akteure. Als wichtigen Aspekt hob er hervor, dass der Garten multifunktionell genutzt werden kann, um z.B. Sprache zu vermitteln oder auch eine Verbindung zu anderen Institutionen wie Kindergarten oder Schule herzustellen. Gerade Kleinigkeiten an gesellschaftlichen Maßnahmen seien wichtig, wie z.B. ein Erntedankfest als Begegnungsfest für Flüchtlinge und Einheimische, um Kontakte zu knüpfen und Menschen zueinander zu bringen.

„Zusammen sind wir BUNT – Gärtnern mit jungen Flüchtlingen im Gemeinschaftsgarten des Ökologischen Bildungszentrums München“ war der Titel der Präsentation von Frau Frauke FEUSS, Umwelt-Zentrum München. Das 6,5 ha große Gelände biete Platz für Bildungsarbeit im öffentlichen Grün, für Freiflächen, für einen Naturspielraum, für einen Schaugarten zu nachwachsenden Rohstoffen und für vier Gemeinschaftsgärten mit ca. 60 Ehrenamtlichen. Seit 2012 wird das BUNT-Projekt unter dem Namen „Umweltbildung/Bildung zur Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit“ durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz gefördert. Die Zielsetzung hierbei sei, Jugendliche zwischen 12 und 26 Jahren mit erhöhtem sozialpädagogischem Förderbedarf zu unterstützen. In diesem Projekt werden auch unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge, kommend aus unterschiedlichen Ländern und Krisengebieten, unterstützt, die regelmäßig einmal pro Woche direkt nach der Schule für vier Stunden in den Gemeinschaftsgarten zum gemeinsamen Gärtnern, Kochen und Essen kommen. Es würden aber auch Projekte zum Spracherwerb, zur Medienkompetenz und das soziale Miteinander innerhalb verschiedener Kulturen gefördert. Der Gemeinschaftsgarten biete eine verlässliche Struktur, die es erlaube, Beziehungen und Vertrauen aufzubauen. Frauke FEUSS resümierte ihre Präsentation mit den Thesen Gärten sind Räume für Erholung und Naturbegegnung und für eine Begegnung der kulturellen Vielfalt.

Herr Peter MENKE von der Stiftung DIE GRÜNE STADT, Düsseldorf, beleuchtete das Thema der Gemeinschaftsgärten aus der Vogelperspektive mit seinem Vortrag „Gemeinsam statt einsam: Im Grünen voneinander lernen und Miteinander erleben“. Er stellte das öffentliche Grün mit seinen Funktionen anhand von Nachhaltigkeitsaspekten vor und brachte zur Kenntnis, dass Gärtnern Nachhaltigkeit lehre. Es sei also beim Gärtnern von Sinnhaftigkeit zu sprechen und belege die Bedeutung von Stadtgrün mit seinem Nutzen für das Gemeinwohl aus sozialer, ökologischer und ökonomischer Sicht.

Vom Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau (BGL), Bad Honnef, stellte Herbert HÜSGEN seinen Vortrag zum Verbandsprojekt „Willkommenslotsen im Garten- und Landschaftsbau – Branchenspezifische Integration von Flüchtlingen“ vor. Er beleuchtete die demographischen Herausforderungen für den Berufsstand und berichtete vom Zustandekommen des Projektes der Flüchtlingslotsen, was vom Bundesministerium für Wirtschaft finanzielle Unterstützung erfährt. Herr HÜSGEN beschrieb den Aufgabenbereich der sechs beim BGL angestellten Willkommenslotsen. Es ginge dabei um die Kontaktaufnahme durch die Lotsen als Arbeitgeberservice und vor allem um Vermittlung von Flüchtlingen mit Rechtsstatus und Bleiberecht zu Betrieben im Hinblick auf eine Aufnahme eines Praktikums oder sogar einer Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau. Dabei werde Hilfestellung geleistet, was Bürokratie beim Sozialamt und bei der Bundesagentur für Arbeit anbelangt. Er zeigte dabei die unterschiedlichen rechtlichen Hürden auf und betrachtete den Einstellungsprozess eines Asylbewerbers oder Asylberechtigten im Überblick.

Der letzte Vortrag des Symposiums wurde von Frau Dr. Christa MÜLLER von der Stiftungsgemeinschaft Anstiftung und Ertomis, München, mit dem Titel „Urbane Gemeinschaftsgärten und Interkulturelle Gärten: Zivilgesellschaftliche Beiträge für eine inklusive und nachhaltige Stadt“ vorgestellt. Fast 600 Interkulturelle Gärten seien über einer interaktiven Deutschland-Karte auf der Homepage www.anstiftung.de zu finden. Christa MÜLLER erläuterte das Programm ihrer Stiftungsgemeinschaft und beschrieb, dass die Anstiftung mit innovativen Ansätzen zur Lösung von Gegenwartsfragen beitragen möchte. So fördere, vernetze und erforsche die Stiftungsgemeinschaft

Räume und Netzwerke des Selbermachens. Dazu gehören Freiräume und Infrastrukturen wie Interkulturelle und Urbane Gärten, Offene Werkstätten, Reparatur-Initiativen, Open-Source-Projekte ebenso wie Initiativen zur Belebung von Nachbarschaften oder Interventionen im öffentlichen Raum. So werden über ein Netzwerk Workshops und Webinare zu organisatorischen Aspekten wie Vereinsgründung, Öffentlichkeitsarbeit oder der Gründung von Gartenprojekten angeboten bis hin zu Konfliktmanagement und gärtnerischen Themen. Sie stellte in ihrem Vortrag die Beziehung der Gemeinschaftsgärten und urbanen Gärten zu den in den 70er Jahren bestehenden community gardens in den USA her, die an erster Stelle mit ihren Wohnergänzungsräumen den Zugang zu gemeinschaftlichen Lebensformen ermöglichen sollten. Darüber hinaus sollten sie die Lebensbedingungen verbessern und ein Refugium bieten, um die eigene Identität finden zu können.

Mit einer Ankündigung für das siebte Fachsymposium aus der Reihe Stadtgrün im Jahr 2017 beendete Dr. BRAUNE die Fachtagung und sprach ein Dankeschön an die Organisatoren vom JKI und BLE aus.

Die Vorträge des sechsten Fachsymposiums Stadtgrün sind dokumentiert auf der Internetseite des Julius Kühn-Instituts und stehen unter <https://www.julius-kuehn.de/gf/tagungsbeitraege/> zum Download zur Verfügung. Kontaktaufnahme für Fragen zum Symposium über Christiane LEHMHUS, Julius Kühn-Institut, Institut für Pflanzenschutz in Gartenbau und Forst; E-Mail: christiane.lehmhus@julius-kuehn.de

Christiane LEHMHUS
und Martin HOMMES
(JKI Braunschweig)